

„... mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.“
Jesaja 56,7

Kirche wird Synagoge

Der Verkauf einer Kirche in Hamburg an das islamische Zentrum Al-Nour und ihre zukünftige Nutzung als Moschee hat erregte Diskussionen ausgelöst. Im Kern geht es dabei wohl um zweierlei: Der Vorgang symbolisiert, dass die Christen in Deutschland immer bedeutungsloser werden während die Religionsausübung der Muslime immer stärker sichtbar wird. Mit dieser Einsicht tun sich viele Christen schwer. Hinter dem Unmut steckt aber auch die Auffassung, Muslime würden zum „falschen“ Gott beten. Beide durchaus problematischen Motive sollen hier nicht weiter kommentiert werden. Denn hier geht es ja um das Judentum.

Daher die Frage: Was würde eigentlich geschehen, wenn eine Kirche an eine jüdische Gemeinde verkauft würde um als Synagoge genutzt zu werden? Bislang gibt es in der Bundesrepublik drei solcher Fälle, zwei in Hannover und einen in Bielefeld. Auch in Bielefeld gab es Proteste von Christen gegen den Verkauf. Dieser war aber nicht gegen die Nutzung der Kirche als Synagoge gerichtet, sondern entstand vielmehr aus Trauer um den Verlust des christlichen Gotteshauses. Mittlerweile wurde die ehemalige Paul-Gerhardt-Kirche zur Synagoge Beit Tikva umgebaut und wird von der jüdischen Kultusgemeinde Bielefeld genutzt. Sorge vor einer Erstarkung des Judentums in Deutschland wäre allerdings auch absurd. Durch den Zuzug von Juden aus den Ländern der ehemaligen GUS-Staaten leben heute maximal 200.000 Juden in Deutschland, von denen aber nur etwa die Hälfte Mitglieder jüdischer Gemeinden sind. Das sind also weniger als 0,25% der Bevölkerung. Auch die Auffassung, Juden würden nicht zum selben Gott beten wie Christen, wäre theologisch kaum haltbar. In Judentum und Christentum haben sich im Laufe von 2000 Jahren unterschiedliche Gottesbeziehungen und Traditionen der Anbetung entwickelt. Für Christen dürfte aber unbestritten sein, dass sie zu dem Gott beten, der gestern, heute und auch in Ewigkeit derselbe ist.

Ist es aber so einfach möglich, einen Kirchbau in eine Synagoge zu verwandeln? Sicherlich käme nicht jedes beliebige Kirchengebäude für die Umwandlung in eine Synagoge in Frage. Wäre sie mit Malereien und Zierwerk reich ausgeschmückt, in Kreuzform angelegt oder mit einem massiven, hohen Kirchturm versehen, dann wäre der Aufwand für die Umwandlung in eine Synagoge wohl kaum lohnend. Ein schlichter Kirchbau jedoch lässt sich durchaus in ein jüdisches Gotteshaus verwandeln, so geschehen z. B. in Bielefeld: Die Turmspitze wurde abgetragen, die Fassade neu verputzt und mit einer großzügigen Fensterfront versehen. Im Innern steht an Stelle des Altars jetzt ein Toraschrein und davor die Bima, der Tisch, von dem aus die Tora verlesen wird. Das Lesepult, das in der Kirche wohl als Kanzel diente, hat seinen Ort und seine Funktion behalten.

Kirch- und Synagogenbau haben sich von Anfang an stark gegenseitig beeinflusst und weisen grundlegende Übereinstimmungen auf – bei unterschiedlicher Interpretation gleichwohl. So haben Christen wie Juden in Europa ihre Gotteshäuser „geostet“, also nach Jerusalem ausgerichtet. Dem Bilderverbot folgend verzichteten Christen in der Antike auf Malereien oder Dekoration der Kirchräume – wie reformierte Christen bis heute.